



Bewegungswerkstatt

Artilleriestr. 6

27283 Verden

<http://www.share-online.de>

Antikapitalistischer und ökologischer Protest als Medienereignis:

Zur Resonanz der Proteste am 1. Mai 2000 in London

von Dieter Rucht

„As far as the media are concerned, we're just people who smash things up.

But that's got to be taken in context“¹

Die internationale Umwelt- und Entwicklungspolitik sieht sich seit ihren Anfängen von Protestgruppen herausgefordert. Bereits 1972, anlässlich der ersten großen Umweltkonferenz der Vereinten Nationen in Stockholm, fand eine kleine Gegenkonferenz von Umweltgruppen aus verschiedenen Ländern statt (Caldwell 1990: 58f.; Gendlin 1972). Als sich 1988 die Vertreter von Weltbank und Internationalem Währungsfonds in Berlin versammelten, führten Kritiker dieser Institutionen, darunter auch viele Umwelt- und Dritte-Welt-Gruppen, eine Fülle von Gegenveranstaltungen, darunter auch Straßenproteste, durch (Gerhards 1993). Bei der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 und der Berliner Nachfolgekonzferenz im Jahr 1995 drängten die Delegierten von Umweltgruppen, die teilweise sogar in die offiziellen Verhandlungsdelegationen eingebunden waren, die versammelten Regierungsvertreter zu durchgreifenderen Maßnahmen (Doherty 1994; Finger 1994; Janett 1996; Walk 1997).

Bis in die späten 1990er Jahre schien es, als würde sich der Protest kritischer Basisgruppen und Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) zunehmend von der Straße in die Konferenzsäle verlagern und dabei seinen kritischen Impuls verlieren. Manche Beobachter diagnostizierten eine schleichende Integration und Zähmung der Protestgruppen (z.B. Wahl 1997*). Allerdings scheint sich in jüngster Zeit eine neue Qualität des Protests anzudeuten. Die Kampagne anlässlich der Tagung der Welthandelsorganisation WTO in Seattle im November/Dezember 1999 (dazu Levi/Olson 2000; Smith 2000; Canadian Security Intelligence Service 2000) kann als Zeichen einer erstarkenden Protestbewegung² verstanden werden, die im Vergleich zu den vorangegangenen Mobilisierungen (a) wieder offensiver auftritt, (b) ihre transnationalen Vernetzungen verstärkt hat, (c) soziale, ökologische, wirtschaftliche und entwicklungspolitische Fragen eng verknüpft und dabei (d) eine teils neuartige politökonomische Kritik formuliert. Seite an Seite protestierten in Seattle Vertreter von Gewerkschaften, Dritte-Welt-Gruppen, Bürgerrechtsorganisationen, Umweltgruppen, Frauengruppen, Intellektuelle und kritische Ökonomen. Zwar richtete sich der Protest unmittelbar an die WTO, doch ging es letztlich um ein global

¹ Ein Teilnehmer des Londoner Protests, zitiert nach New Musical Express, 13.5.2000, S. 22.

² Vgl. etwa Andreas Zumach: Eine neue globale Protestbewegung“, die tageszeitung 6.12.1999, S. 10.

wirksames Politiksyndrom, bei dem zum Nutzen der reichen Industrienationen und speziell ihrer Eliten eine Verschärfung weltweiter sozialer, politischer und ökologischer Problemlagen in Kauf genommen wird. Im Zentrum der Kritik steht die vorgebliche Unausweichlichkeit eines neoliberal geprägten und sich rasch globalisierenden Kapitalismus. Auffällig ist an diesem und nachfolgenden Protesten, daß die bislang auf schmale Protestsegmente beschränkte und überwiegend marxistisch inspirierte Kapitalismuskritik sich nun auf breitere Protestgruppen auszuweiten beginnt und auch in ideologischer Hinsicht auf eine breitere, wenngleich diffusere Basis gestellt wird. Der Protest von Seattle wird von den meisten Beteiligten als „Sieg“ verbucht (U.S. Network for Global Economic Justice 1999) und, weitergehend, von manchen Beobachtern als Zeichen einer sich entwickelnden widerständigen „Weltbürgergesellschaft“ interpretiert.³ Entsprechend wurde Seattle zum Orientierungspunkt für nachfolgende Proteste mit ähnlicher Stoßrichtung.⁴

Einer dieser Proteste, der in der britischen Presse enorme Beachtung fand, in anderen Ländern dagegen nur am Rande wahrgenommen wurde, ereignete sich am 1. Mai 2000 in London. Dieser Protest und namentlich seine massenmediale Resonanz in Großbritannien steht im Fol-

³ „Gegenwärtig sind noch keine klare Fronten und politisch handlungsfähigen Organisationen auszumachen. Aber ausmachen lässt sich eine kulturelle, intellektuelle Bewegung, die sich dadurch ausdrückt, dass die Wirklichkeit anders wahrgenommen wird als bisher und die Zukunft, die Handlungsmöglichkeiten, der Widerstand der Beherrschten gegen die Herrschenden anders gedacht und bestimmt werden. Das beginnt sich auszuwirken, und nicht nur auf nationaler Ebene. Wie sich lokale Bewegungen, die viele für ‘hoffnungslos anachronistische, vereinzelte Zirkel’ halten, transnational zusammenschließen und zu einer ‘Weltbürgergesellschaft’ entwickeln, die mitunter tausende und auch zehntausende von Menschen zu gemeinsamen Großaktionen mobilisiert, zeigt sich z.B. in Seattle oder in Davos.” (Gorz 2000: 617).

⁴ Zu nennen sind insbesondere die Proteste gegen ein Treffen von Vertretern des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank im Washington, D.C. im April 2000 und ein Folgetreffen in Prag im September 2000 sowie gegen das asiatisch-pazifische Treffen des Weltwirtschaftsforums in Melbourne, ebenfalls im September 2000. Seattle war allerdings nicht der Auftakt sondern lediglich der spektakulärste Fall derartiger Kampagnen. Vorangegangene Proteste ähnlicher Art ereigneten sich zum Beispiel im Mai 1998 in Genf (Treffen der Handelsminister der WTO) und im Juli 1999 in Köln (G-8 Gipfeltreffen). Auch die Proteste gegen das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) und das Allgemeine Handelsabkommen (GATT) in den Jahren 1997/88 (dazu Shoch 2000) gehören zur Vorgeschichte der Proteste in Seattle.

genden im Mittelpunkt. Für die Fokussierung auf den Aspekt der massenmedialen Wirkung des Protests gibt es gute Gründe. Ein Protest und die ihm zugrundeliegenden Motive sind nur in dem Maße für die breite Öffentlichkeit existent, als sie in den Medien Erwähnung finden. Entsprechend sind fast alle Protestgruppen darauf bedacht, die Aufmerksamkeit der Medien zu wecken und ihren Protest als gut begründet erscheinen zu lassen (Hilgartner/Bosk 1988; Neidhardt 1994; Rucht 1994). Das ist eine notwendige Voraussetzung, um breitere Bevölkerungskreise anzusprechen und damit auch Einfluß auf das Handeln der etablierten politischen Kräfte zu erlangen. Dieses Vorhaben ist allerdings in London gescheitert. Im Gegensatz zu Seattle muß der Londoner Protest hinsichtlich seiner öffentlichen Resonanz als Desaster gelten. Zwar erzielten, wie noch genauer zu zeigen sein wird, die Protestierenden die maximale Aufmerksamkeit der britischen Medien, doch stießen ihre Aktionen sowohl bei der Boulevardpresse als auch der Qualitätspresse auf frontale Ablehnung. Auf diesen Sachverhalt und seine Gründe wird sich dieser Beitrag konzentrieren. Der Fall London ist ein „negatives“ Lehrstück. Er bietet insofern auch einen Anlaß, die bei vielen Protestgruppen mit den Ereignissen von Seattle aufgekommene Euphorie zu dämpfen. Ob eine transnationale Protestbewegung, die kapitalismuskritisch und ökologisch ausgerichtet ist, an Breitenwirkung gewinnen kann, wird ganz wesentlich von ihrer Medienresonanz abhängen. Diese wiederum, so eine zentrale These dieses Beitrags, ist nicht durch den Inhalt der Kritik determiniert, sondern wird ganz wesentlich von der Art der Aktionsformen, der Selbstdarstellung der Protestierenden und der Beachtung bzw. Nicht-Beachtung von erwartbaren Publikumsreaktionen beeinflusst.

1. „Mai-Chaos des Öko-Abschaums“

Am 30. April 2000 war fast die gesamte Titelseite der in London erscheinenden Sunday Times einer bevorstehenden Schlacht zwischen „Anarchisten“ und der Polizei gewidmet.

Das obere Drittel der Seite enthielt eine – allem Anschein nach gemalte – Szene: in der Mitte mehrere behelmte und gepanzerte Polizisten, einer davon das Gewehr im Anschlag, der andere seinen Schlagstock fest umklammert; links außen ein Kameramann, rechts außen ein verummter Demonstrant. Rauchschwaden hüllen alle Beteiligten

hüfthoch ein. ANARCHY steht in dicken roten Lettern in der linken unteren Bildhälfte. Fast die gesamte restliche Seite füllt mehrspaltiger Artikel mit folgendem Leittext: „London wartet auf mehr als 20 000 Demonstranten, die morgen mit einem ‚antikapitalistischen‘ Protest die Straßen einnehmen werden. Obwohl die neuen Radikalen behaupten, ihre Ziele seien friedlich, fand Justin Rigby heraus, daß die Aktivisten zur Gewalt bereit sind, als er an ihren letzten geheimen Vorbereitungen teilnahm.“

Andere Blätter sekundierten. In einem Kommentar des Evening Standard heißt es: Die Vorhersagbarkeit von Zusammenstößen ist das Zeichen dafür, daß eine neue Mode in der Protestindustrie aufgekommen ist.“

Wer sich am Morgen des 2. Mai einem Londoner Zeitungsstand näherte, mußte die Gewißheit bekommen, daß die Schlacht wie vorausgesagt stattgefunden hatte. Keines der Blätter hatte es versäumt, das Ereignis auf der ersten Seite zu berichten. Die Boulevardpresse titelte „Chaos zum ersten Mai – Terror in den Straßen, als sich das Fest in einen Aufruhr verwandelt“ (Daily Express), „Das war ihre abscheulichste Stunde“ (The Mirror), „Wie konnte diese Beleidigung zugelassen werden?“ (Daily Mail), „Donald’s plattgemacht. Mai-Chaos des Öko-Abschaums“ (Daily Star) und „Aufrührerische Rowdies entweihen Churchill-Denkmal“ (The Sun). Die zugehörigen großformatigen Farbfotos zeigen ein verängstigtes Kind in den Armen ihres Vaters zwischen zwei Polizisten (Daily Express), Demonstranten, die eine Schaufensterscheibe eintreten (Daily Star) oder die verunzierte Statue von Winston Churchill (Sun, Mirror, Daily Mail).

Ähnlich fallen die Aufmacher der als seriös geltenden Presse aus. Abgesehen von der Financial Times, die sich auf ihrer Titelseite mit einem kleineren Bild und einem Einspalter begnügt, beherrschen große Farbbilder von Kampfszenen zwischen Polizisten und Demonstranten die Titelseiten. Die entsprechenden Schlagzeilen lauten: „Protest mündet in Gewalt“ (The Guardian), „Gewaltausbruch in London, als die Proteste zum Maifeiertag ihre häßliche Seite zeigen“ (The Independent), „Straßenkämpfer (rioters) entehren Kriegshelden“ (The Daily Telegraph), „Anarchistische Schläger wüten in der Mitte von London“ (The Times). Das großformatige Titelfoto der Times zeigt die Statue von Churchill. Eine Grasnarbe über seinem

Schädel erweckt den Eindruck, der Premier habe sich einen Irokesenschnitt in Grün zugelegt; Blut – symbolisiert durch rote Farbe - rinnt aus seinem linken Mundwinkel über das Kinn.

An den folgenden Tagen werden Einzelheiten aus Polizeiberichten, Schadensbilanzen und Kommentare führender Politiker nachgereicht. Tony Blair: Die Protestgewalt war „hirnlose Schlägerei“; die Protestierenden sind „Idioten bar jeglichen Anstands“. Oppositionsführer William Hague findet ähnliche Worte, nicht ohne in der Parlamentsdebatte am 2. Mai die „elende Schwäche“ des Premierministers in Fragen von law and order zu attackieren. Der Altlinke Ken Livingstone, der unmittelbar vor seinem als wahrscheinlich geltenden Wahlerfolg als Londoner Bürgermeister steht und in der Vergangenheit Verständnis für kapitalismuskritische Proteste geäußert hatte, überrascht die Presse: „Ich beglückwünsche alle diejenigen, die für die Planung und Ausführung der Londoner Polizeioperation verantwortlich waren.“ Ein ähnliches Lob spricht auch Innenminister Jack Straw seinen Untergebenen aus, die nach Angaben der Presse an der „biggest security operation seen in London for 30 years“ teilgenommen haben (The Independent 20.4.2000, S. 4).

2. Der Ereignisablauf

Was hat sich am 1. Mai in London zugetragen? Angesichts widersprüchlicher Berichte ist es nicht ganz einfach, die Ereignisse zu rekonstruieren. Reduziert man den komplexen Ablauf auf seinen Kern, so ist das Geschehen an drei Schauplätzen hervorzuheben:

Den ersten Handlungsschwerpunkt bildet das sog. Guerilla Gardening am *Parliament Square*, zu dem Reclaim the Streets aufgerufen hat. Diese um 1995 entstandene Umweltgruppe war erstmals mit Protesten gegen den wachsenden Individualverkehr in den Städten sowie direkten Aktionen gegen neue Straßenbauten öffentlich hervorgetreten.⁵ Das Guerilla Gardening des Londoner Zweigs von Reclaim the Streets ist der Versuch, den Platz symbolisch in einem Garten zu verwandeln. Die Teilnehmer beginnen ab ca. 11 Uhr, den Rasen im Zentrum des Platzes zu entfernen. Sie pflanzen Gemüse und Blumen, legen ein kleines Wasserbecken an

⁵ In einem Aufruf zu einem anderen Protest („reclaim the railways“) am 30. November 1999 in London wendet sich die Gruppe gegen falsche Unterstellungen ihrer angeblich heimlichen und gewalttätigen Arbeit, um sich folgendermaßen zu charakterisieren: „...RTS is a very open group and anyone who wants a world without capitalism and environmental destruction is welcome.“ Siehe auch www.gn.apc.org./rts.

und errichten einen Maibaum. In den ersten Stunden herrscht auf dem Platz eine entspannte, fröhliche Atmosphäre. Die Ankunft von Critical Mass, einer Gruppe von mehreren Hundert Radfahrern, die den Autoverkehr in den Städten zurückdrängen will und entlang ihrer Strecke erfolgreich den Verkehr zum Erliegen gebracht hat, wird mit freudigem Hallo begrüßt. Eine Samba-Band trägt zur guten Stimmung bei, die erst dann etwas kritische Züge annimmt, als die Polizei immer näher rückt und die Aktivisten zumindest optisch einzuschließen beginnt. Es kommt allerdings zu keiner definitiven Einkesselung. Leute können den Platz verlassen und andere können hinzustoßen. Die jeweils am Platz anwesende Menge wird in der Hochphase des Geschehens auf mehrere Tausend Menschen geschätzt. Später verläßt ein Zug von rund eintausend Leuten den Platz und zieht in Richtung Millbank und Lambeth-Brücke, während noch einige hundert Menschen auf dem Platz bleiben.

Das zweite Ereigniszentrum ist der *Trafalgar Square*. Hier versammeln sich mehrere Tausend Menschen, darunter Anhänger der Socialist Worker's Party, der Kurdish Communist Party sowie maoistische Gruppen. Ein separater Zug mit Gewerkschaftsmitgliedern, unter ihnen die von Entlassungen bedrohten Arbeiter der Rover-Werke von Dagenham, wird zunächst von der Polizei aufgehalten, gelangt aber dann auf den Platz. Dort wird Musik gespielt. Die Samba Band vom Trafalgar Square, gefolgt von einem Troß von Demonstranten, stößt bald dazu. Gegen 14 Uhr beginnt die Riot-Polizei die Menschenmenge einzukesseln. Zunächst bleibt noch ein Ausgang offen, dann wird der Ring geschlossen. Alle angrenzenden U-Bahn-Zugänge sind versperrt. Nur noch wenige Demonstranten werden nach Feststellung ihrer Personalien und Fotoaufnahme in beide Richtungen durchgelassen. Auf dem Platz diskutieren Sprecher mittels Mikrofon, wie man reagieren soll. In der Umsetzung des Beschlusses, kollektiv den Platz zu verlassen, kommt es zunächst zu einem erfolglosen Geschiebe und Gedränge. Bei nachfolgenden Versuchen wird schließlich am späten Nachmittag die Polizeikette an ihrer schwächsten Stelle durchbrochen. Die Polizisten geben auf und lassen die Demonstranten ziehen. Ein Teil der Demonstranten begibt sich in einer langen, von der Polizei begleiteten Prozession in den südlich gelegenen Kennington Park. Kleinere, in andere Richtungen ziehende Gruppen zerschlagen einige Autoscheiben und beschädigen ein Geschäft in Strand. Im Kennington Park wird es zwar laut, aber es kommt lediglich zu kleineren Rangeleien mit der Polizei.⁶

⁶ Gegen 21 Uhr 45 unterzieht die Polizei die verbleibenden Protestierenden einer erkennungsdienstlichen Behandlung, bevor die Demonstranten den Park verlassen können.

Der dritte Schauplatz ist die geradlinige *Verbindungsstrecke* zwischen Parliament Square und Trafalgar Square, zunächst Parliament Street, dann Whitehall. Hier finden die Aktionen statt, die zu den zuvor erwähnten Schlagzeilen geführt haben. Das ist zum einen, kurz nach 14 Uhr, die 10 bis 15 Minuten dauernde Zerstörung der kurz vor dem Trafalgar Square gelegenen Whitehall-Filiale von McDonald's. Die Frontscheibe und Teile der Inneneinrichtung gehen zu Bruch, die Beschilderung wird abgerissen.⁷ Erst nach dieser Aktion, als auch eine benachbarte Geldwechselstube angegriffen wird, kommt es zu Schlägereien zwischen Polizei und den Demonstranten, von denen einige verummumt sind. Kurz darauf wird das Cenotaph, ein nach dem Ersten Weltkrieg errichtetes Denkmal für die gefallenen britischen Soldaten, mit Anti-Kriegsparolen beschmiert. Ebenso wird die am Rande des Parliament Square stehende Churchill-Statue mit Farbe und Sprüchen verunziert und ein Grasstreifen über Churchills Kopf gelegt. In Richtung der seitlich abzweigenden Downing Street, die einen Polizeikordon abgeschirmt ist, werden Flaschen geworfen. Dicht neben dem Cenotaph fliegen gegen 19 Uhr diverse Wurfgeschosse (Gerüstteile, Stöcke, Ziegelsteine?) gegen die Polizei, die mit dem Einsatz von Schlagstöcken und CS-Gas antwortet. Aus Hubschraubern und am Boden werden die Ereignisse von zahlreichen Kamerteams der Polizei dokumentiert.

Die *Bilanz* am Tag danach: 12 Personen werden noch in Krankenhäusern behandelt; fast 100 Demonstranten wurden verhaftet; der Sachschaden wird auf 1,5 Millionen DM geschätzt. Die ersten, noch an diesem Tag ausgesprochenen drei Verurteilungen belaufen sich auf 90 Tage Haft, 14 Tage Haft mit zwölfmonatiger Bewährung sowie 14 Tagen Haft ohne Bewährung. Die Verurteilung im letzten Fall bezog sich darauf, daß der Täter, auf dem Sockel am Trafalgar Square befindlichen Nelson-Säule stehend, eine Plastikflasche in Richtung Polizei geworfen hatte.

3. Deutungskämpfe

Die Ereignisse, hier zunächst einmal möglichst nüchtern beschrieben, werden von allen Beteiligten mit je spezifischen Ausschmückungen, Hervorhebungen und Weglassungen versehen, in einer bestimmten Sprache geschildert und mit mehr oder weniger ausdrücklichen Wertungen

⁷ Das Schadensausmaß wurde nirgends beziffert. Presseberichte legen eine komplette Zerstörung nahe. Dem steht jedoch die Tatsache entgegen, daß die Filiale etwa 24 Stunden später schon wieder geöffnet war.

verbunden. Ich will mich nicht so sehr auf die strittige Wiedergabe bestimmter Sachverhalte sondern vielmehr auf die jeweiligen Deutungsrahmen konzentrieren, in die bestimmte Ereignisse gestellt und einzelne Handlungselemente mit bestimmten Konnotationen versehen werden. Dabei beziehe ich mich vor allem auf zwei Gruppen – die Tagespresse und die Protestierenden -, deren Darstellungen unter verschiedenen Aspekten gegenübergestellt werden.

3.1 Die Sicht der Presse

Die Tagespresse widmet den Ereignissen enorme Aufmerksamkeit. Bei den Boulevardblättern liegen am unteren Ende der Skala Sun und Daily Express. Abgesehen von der Titelseite berichten diese beiden Zeitungen „nur“ auf zwei weiteren ganzen Seiten.⁸ Die Daily Mail verwendet die ersten sieben Seiten komplett auf die Ereignisse, abgesehen von einer kleinen Spalte für das Wetter. Die Bedeutung der Proteste für die Boulevardpresse wird auch daran sichtbar, daß vom Daily Mail 13 Berichterstatter, vom Daily Express fünf Reporter und vier Fotografen namentlich aufgeführt werden.

Der Tenor der Berichte wird bereits an den bevorzugten *Bezeichnungen* der Demonstranten deutlich. Relative neutrale Begriffe wie Protestierende, Antikapitalisten oder Aufrührer (rioters) sind selten. Es dominieren Etikettierungen wie hirnloser Pöbel, anarchistische Schläger, unverbesserliche Stalinisten, Mob und Wirrköpfe. Mehrfach werden Leser ausdrücklich darauf hingewiesen, welche Terminologie für die Protestierenden und ihre Aktionen angemessen sei. Zum Beispiel: “They can call themselves what they want. But they are SCUM” (Daily Star 2.5.2000, S. 4).

Entsprechend figurieren die *Handlungen* der Protestierenden als feige Gewalt, Schlägerei, Terror, bestialisches Verhalten oder Faschismus. Zwar wird zumeist das eher harmlose Guerilla Gardening erwähnt, doch überwiegt auch hier eine negative oder distanzierte Form der Berichterstattung. Im einem speziell diesem Ereignis gewidmeten Report des Daily Mail heißt es, einige Teilnehmer hätten sich ausgezogen und bespritzten sich mit Schlamm (entsprechende Bilder belegen dies). Dem voran steht die generelle Einschätzung eines Fehlschlages der Aktion: “their supposed oasis of greenery in the heart of London looked more like a bomb site”

⁸ Dies sind die Seiten 2 und 3 im Fall von Sun sowie die Seiten 4 und 5 beim Daily Express.

(Daily Mail 2.5.2000, 3). Eine Bildunterschrift verweist auf ein spielendes Kind in einem Märchenkleid “inmitten des Chaos um das Kind herum” (ebd., S. 7).

Die ganz überwiegende Aufmerksamkeit gilt jedoch der Gewalt der Demonstrierenden: der Zertrümmerung der McDonald’s Filiale, den Schlägereien mit der Polizei, dem verängstigten Kind, das, so die Blätter, mit einer Flasche beworfen wurde.

Slogans und Argumente der Protestierenden finden kaum oder nur am Rande Erwähnung. Immerhin zitiert die Daily Mail im Zusammenhang mit der Gartenaktion die Slogans „Resistance is fertile“, „The worms’s turn“ und „London sprouts“. Text bzw. Bild verweisen jedoch zumeist auf verzerrte Gesichter, Aggression und Kampf.

Auffällig ist, daß die Mehrzahl der Boulevardblätter nicht so sehr die physische Gewaltanwendung sondern vielmehr die “Entweihung” nationaler Symbole als den eigentlichen Skandal brandmarkt. Ausdrücklich findet sich diese Wertung beim Daily Star, der in einem kurzen Kommentar über die Protestierenden vermerkt: “They badly injured a policeman. They threw bricks and bottles. They smashed a McDonald’s restaurant. They *even* (Hervorh., DR) defaced the statue of Winston Churchill and daubed paint over the Cenotaph.”

An keiner Stelle findet sich eine Andeutung, daß die *Polizeiführung* taktische Fehler gemacht oder einzelne Polizisten überreagiert hätten. Allenfalls haben sich die Ordnungshüter, “perhaps under political orders” (Daily Mail 2.5.2000, S. 6), insgesamt zu passiv verhalten. Im Gesamtbild erscheint sie jedoch als ein Faktor, der Ordnung stiftet, Eigentum schützt bzw. vergeblich zu schützen versucht und – dies ist eines der herausragenden Bilder – ein verängstigtes kleines Mädchen in den Armen ihres Vaters vor der Gewalt der Protestierenden in Sicherheit bringt. Die Polizei tat offenbar ihr Bestes, aber sie war, folgt man den Berichten, in der hoffnungslosen Unterzahl: „Five thousand demonstrators faced 1,000 police.“ (Daily Star 2.5.1999, S. 1-2)⁹ Eine Abweichung von der zumeist angegebenen Zahl von 5.000 Demonstranten¹⁰ vermerkt allerdings die Daily Mail: gegen Mittag hätten sich allein auf dem Parliament Square bereits ungefähr 7.000 Protestierende eingefunden. Die Tatsache, daß bereits vor den Protesten in der Presse zu lesen war, daß die Polizei eine Dienstpflicht über das Wochenende für alle uniformierten Einheiten in London verhängt hatte und, wie schon erwähnt, die größte Londo-

⁹ Nach dem offensichtlich für die Pressekontakte verantwortliche Polizeioffizier Todd “around 1,000 officers were placed on standby around the city in preparation for the demonstrations.” (<http://uk.news.yahoo.com/000501/75/a5c0r.html>)

¹⁰ ITN meldet am 2. Mai: “Three thousand people took part in the demonstration.”

ner Polizeioperation seit 30 Jahren plante, fand bei dieser und den meisten übrigen Zeitungen keine Erwähnung.

Die *Motive der Teilnehmer* sowie der *Ablauf des Geschehens* an den drei bezeichneten Schwerpunkten bleiben in den Blättern unklar. Als Leser muss man den Eindruck gewinnen, neben einigen skurrilen und harmlosen Figuren hätten sich Tausende von Menschen in die Londoner Innenstadt mit dem Vorsatz begeben, Zerstörungen anzurichten und nationale Symbole zu entwürdigen.

Neben der „Entweihung“ der Denkmäler, die bei drei der fünf großen Boulevardblätter optisch und sachlich eindeutig im Vordergrund steht, gibt es aber auch Ansätze, mit der antikapitalistischen Stoßrichtung des Protests *argumentativ* umzugehen. Am ausführlichsten geschieht einem fast ganzseitigen Kommentar von Simon Heffer, der Beachtung verdient, weil hier die grundsätzlich ideologische Auseinandersetzung geführt wird und eine Verbindungslinie zu britischen Politik gezogen wird.

Dem Text ist das Foto eines verummten Demonstranten beigegeben, welcher, einen Stuhl über seinem Kopf schwingend, zum Schlag ausholt: Die Überschrift lautet: „This bestial behaviour is motivated by evil, not by nobler concerns.“ Der Kommentar beginnt mit dem Hinweis auf ein freies Land, in dem selbst absurde, unwissende und zerstörerische Ansichten öffentlich vorgetragen werden können, so auch am Vortage in London. Zwar habe es unter den Protestierenden „einige“ (some) gegeben, die aus tiefer Sorge um die Zukunft unseres Planeten und die ihm zugefügten Umweltschäden handelten. Jedoch sollte es keine Illusionen über die Motive derjenigen geben, die an ihrer Seite gestanden hätten. „Self-styled anarchists. Communists and assorted anti-capitalists“ hätten die Gelegenheit genutzt „to act like demented children in furthering their malevolent fantasies about class war... These people are simply mindlessly violent thugs and deserve to be treated as such.“

Dann folgt die eigentliche ideologische Auseinandersetzung:

„If we credit them with a philosophy – and it is hard to do so – let us consider, for a moment, what is is. They claim to hate capitalism because it is destroying the world and enslaving people, but the evidence is rather the opposite.

Anti-capitalism has been one of the greatest social and moral cancers in our lives since the end of the Great War...

The opposite of capitalism is slavery, as we saw in the Soviet bloc until just a decade ago.“

Nach der scharfen Verurteilung des Schändung der beiden Statuen („a monstrous sacrilege“) und Bezügen auf den Wertekanon der freien Welt erfolgt der Brückenschlag zur britischen Innenpolitik:

„Socialism died here during the Winter of Discontent in 1979. It was the proof that the state, in concert with monolithic trade unions, were no match for a free economy and free society.

In the two decades since, even the labour party has abandoned socialism, much to the horror of the un-reconstructed Stalinists who marched yesterday.

That clock cannot be turned back. Relative prosperity, the result of free economy, extends far down society. Any attempt to impose restriction, to return to penal taxation or to deny property rights would be met first with disbelief, and then with outright democratic rejection.

Without capitalism it would not just be these hypocrites would starve, but many innocent people too.

What the violent demonstration were engaging yesterday was, purely and simply, facism.

The anti-capitalists are the enemy of our freedoms and our rule of law.“

Was bleibt im Hinblick auf die Protestierenden zu tun? Die unmittelbaren *Konsequenzen* liegen für die Boulevardpresse auf der Hand. Die Täter müssen schnellstens gefangen und mit äußerster Härte verurteilt werden (Daily Star 2.5.2000, S. 2). Zu diesem Zweck werden Fotos von militanten Protestierenden abgedruckt mit der Frage: “Do you recognise any of the protesters?” Falls ja, solle man Scotland Yard or Daily Mail kontaktieren (Daily Mail 2.5.2000, S. 3).

Tony Blair setzt nach und fordert speziell Bekannte und Verwandte von vermutlichen Auf-rührern auf, “to come forward to name and shame them” (The Times 3.5.2000, S. 3). Neben der juristischen Verarbeitung des Geschehens und den anstehenden Lehren für künftige Poli-zeieinsätze ist die schnellstmögliche Beseitigung der Schmierereien an den beiden Denkmälern von herausragender Bedeutung. Bereits am Tag nach dem Protest werden in den Zeitungen und im Fernsehen Bilder von der Reinigungsaktionen gezeigt. Der Fernsehsender ITN meldet, daß sich Tony Blair selbst von Downing Street 10 aufgemacht habe, um den Fortgang der Reini-gungsarbeiten in Augenschein zu nehmen.¹¹

3.2 Die Sicht der Protestgruppen

¹¹ www.itn.co.uk/Britain/brit20000502/020510.htm.

Von den Protestgruppen liegen Äußerungen im Vorfeld, während und in Reaktion auf die Ereignisse vor. Neben den üblichen Quellen, etwa bewegungseigenen Zeitschriften, Flugblättern und Zitaten in Zeitungen, spielt das Internet nicht nur bei der Mobilisierung sondern auch der fortwährenden Berichterstattung am Tag und nach den Protesten eine wichtige Rolle.

Verschiedene Gruppen waren bereits seit Monaten¹² mit der *Vorbereitung* der Aktionen befaßt. Bei den Protesten selbst handelte es sich um ein Paket von Aktivitäten, darunter – am Freitag vor dem 1. Mai - eine Radfahrerdemo von Critical Mass mit Start in Southbank, eine Fußgängertour mit Hinweisen auf historische Wegmarken der radikalen Linken, ein Filmfestival, weiterhin eine zweitägige Konferenz am Wochenende in Holloway (Nord-London) zu den Hintergründen von Globalisierung, gewerkschaftlichen Kämpfen, weltweiter Ausbeutung usw., schließlich die Proteste am 1. Mai – einem Montag - im Zentrum der Stadt.

Offensichtlich gab es im Vorfeld Unstimmigkeiten über Ausrichtung und Schwerpunkte der Montagsaktionen. Die Londoner Gruppe von Reclaim the Streets hatte sich ganz auf das Guerilla Gardening konzentriert, während andere Gruppen wie die Socialist Worker's Party, Anarchisten und die gewerkschaftliche Linke offensichtlich von dieser Aktion weniger erbaut waren. Das erklärt auch die räumliche Aufspaltung der Proteste am Parliament Square einerseits und am Trafalgar Square andererseits.

Ein bereits im 22. April 2000 erschienener ausführlicher Report von Walter im Independent verdeutlicht die Pläne und Handlungsmotive für das Guerilla Gardening, dessen historischer Vorläufer – der People's Park im kalifornischen Berkeley des Jahres 1969 – den Aktivisten offenbar unbekannt ist. In dem Bericht wird ein Organisator von Reclaim the Streets zitiert, der den Sinn des Guerilla Gardening erläutert:

„The Guerilla Gardening action is important because it shows we're not just against things. It's not focused on the WTO or the IMF or whatever... We want to create an alternative. The gardening action is about everyone participating. It's an experiment in taking back urban land and using it freely – as a meeting space, as a provider of food.“

In einem Flugblatt von Reclaim the Streets wird unter dem Motto „Resistance is fertile“ zur Aktion aufgerufen:

¹² Einer der Beteiligten spricht von “months of face-to-face meetings and hard slog” (New Musical Express 13.5.2000, S. 21).

„Armed with trowels, seeds, and imagination, the idea is to garden everywhere and anywhere. An urban adventure at the threshold of nature and culture, Guerilla Gardening is taking back our own time and space from capital. Guerilla Gardening is creative autonomous work, work that is about LIVING, not „working“ to „make a a living“.

Guerilla gardening is not a street party. It is an action demanding everyones participation and preparation. An adventure beyond spectating!“

Auf der Rückseite des Flugblattes wird die Aktion in einen größeren Kontext gestellt. Es wird Bezug genommen auf die Londoner Proteste am 18 Juni des Vorjahres¹³, die Proteste gegen die World Trade Organisation Ende November 1999 in Seattle sowie den Maitag als einem traditionsreichen „global day of action against capitalism“. Erläuternd heißt es dazu:

„MAYDAY is RED for international workers day, GREEN for Beltane – the ancient fire and fertility festival that signals transformation and rebirth, and BLACK for the anarchists executed for their part in trying to bring about a shorter working day with enormous strikes on Mayday 1886.

MAYDAY is a time when RED, GREEN and BLACK converge – a catalyst for hope and possibility...

MAYDAY is our day – a day to celebrate the reality of our desires...“

In einem weiteren Flugblatt von Reclaim the Streets, das in einer Auflage von 10.000 Exemplaren am Tag der Aktion zur Verteilung gebracht wurde, heißt es: Guerilla gardening is not a protest; by its very nature it is a creative peaceful celebration of the growing anticapitalist

¹³ Dies war ebenfalls ein vergleichbarer Protest unter dem Motto „Carnival Against Capitalism“ mit einigen Tausend Teilnehmern (2.000 laut Guardian, 5.000 laut Evening Standard, 5.000+ laut dem Green Anarchist und 10.000 laut anderen Quellen von Protestgruppen), wobei es zu einer blutigen Schlacht zwischen Polizei und Demonstranten und einem Sachschaden von rund 1,5 Millionen DM kam.

movement.“¹⁴ Ein Spruchband, das am 1. Mai auf dem Parliament Square zu sehen ist, bringt die Position der radikalen grünen Linken auf den Punkt: “Abolish capitalism before it kills the planet”.

Eine andere Linie verfolgt das lose Bündnis von linksradikalen Gruppen unterschiedlichster Provenienz, dessen Kern aus den deutschen Autonomen vergleichbaren Gruppierungen sowie Anarchisten besteht. Es bringt ein doppelseitiges Flugblatt mit der Kopfzeile „Mayday 2000 - A Festival of Anti-Capitalist Ideas & Action“ zur Verteilung.

Dieses informiert auf der Vorderseite über alle geplanten Aktivitäten (mit Ausnahme des Guerilla Gardening!) mit eindeutigem Schwerpunkt auf der Konferenz, zu der Sprecher aus verschiedenen Teilen der Welt zu einer Fülle von Themen angekündigt werden, darunter die Geschichte des 1. Mai, die Proteste in Seattle, gentechnische Freilandversuchen, Frauenfragen, Klassenkämpfe in Großbritannien, Internet-Aktivitäten, Mobilisierung am Arbeitsplatz, Irak-Serbien - der nächste Krieg, Umweltschutz, direkte Aktionen. Die Rückseite des Flugblatts enthält Ausführungen zur Vergangenheit (Tradition des 1. Mai, revolutionäre Erhebungen), Gegenwart (Kritik von New Labor, Asylpolitik, Widerstand gegen IMF, WTO und World Bank, Landbesetzungen in Brasilien usw.) und Zukunft (Einsatz der menschlichen Fähigkeiten zur Befriedigung elementarer Bedürfnisse anstatt der Profitmaximierung). Der Text unter der Frage „Why anti-capitalism?“ lautet:

Capitalism is the name of the system which rules our lives. It is a system in which a few rich people control and exploit the rest of us. Other ways of living are possible based on cooperation and equality. They may have been given many names, including anarchism, communism and ecology. This festival has chosen ,anti-capitalism‘ to embrace the diversity of these different traditions and to stress that we do not have all the answers but need to seek solutions together.

Imagine what we could do if we replaced capitalism with a society based on our needs and desires, not their profits.“

Antikapitalismus ist somit der selbstgewählte Nenner von zwei der organisierenden Netzwerke, wobei in beiden zentralen Flugblättern auf eine große ideologische Bandbreite – rot: die traditionelle sozialistische Linke, grün: die ökologische Linke, schwarz: die anarchistische Linke – verwiesen wird. Während beim dritten Netzwerk, bestehend aus Reclaim the Streets und ihr nahestehenden Gruppen, die konstruktive symbolische Aktion im Vordergrund steht, ist es bei den übrigen Gruppen einerseits die Analyse der gegenwärtigen globalen Situation, andererseits

¹⁴ Zit. nach Statement im Internet, 2. Mai 2000.

der Protest zum „International Workers‘ Day: Demonstrations across the world!“, dessen konkrete Form jedoch im Vorfeld in keiner Weise bestimmt wird.

Die Schilderung und Bewertung der Ereignisse am 1. Mai durch Aktivisten und Teilnehmer kann durch im Internet veröffentlichte Texte und anderweitige Publikationen nachvollzogen werden. Teilweise haben die Internet-Berichte fast Life-Charakter, weil sie zeitlich den Ereignissen nur um Stunden oder gar nur Minuten nachhinken. Wenig überraschend finden sich hier Darstellungen, die von denen der Boulevardpresse diametral abweichen. Allerdings widersprechen sich auch teilweise die im Internet angebotenen Schilderungen.

Ein strittiger Punkt ist, wie üblicher bei derartigen Veranstaltungen, die *Zahl der Beteiligten*. Hatte die Boulevardpresse zumeist von 5.000 Demonstranten und 1.000 Polizisten gesprochen, so berichten die Protestgruppen im Internet von 10.000 oder mehr Teilnehmern allein am Parliament Square, welcher, zusammen mit dem angrenzenden Parlamentsgebäude, von „über 3.000 Polizisten“ umgeben ist. Andere Berichte verweisen auf 5.000 Polizisten und zusätzliche Spezialeinheiten (Video-Crews, Undercover-Beobachter, Greiftrupps – „snatch squads“ usw.). Wiederum andere Schätzungen liegen weit höher „All police leave cancelled, 5500 pigs deployed with 9000 on standby. Maybe 25000 to 30000 protesters at the start with 800 in Kennington Park.“¹⁵ Im Guardian – und nicht etwa bei den Protestierenden – wird sogar eine Zahl von bis zu 30.000 bereitstehenden Polizisten genannt.

Der *Ereignisablauf* aus der Sicht der Demonstranten ist nur sinnvoll in einer Aufteilung nach den drei wichtigsten Schauplätzen wiederzugeben.

(1) Das *Guerilla Gardening* wird zumindest bis zum späteren Nachmittag als ein fröhliches und friedliches Happening geschildert. Hervorgehoben wird die Umwandlung der Grasfläche in einen Garten, das Einbringen von Dünger in den Boden, das Pflanzen von Blumen, kleinen Büschen und Gemüsesetzlingen, diverse Aussaaten, das Aufhängen von Schriftbändern, die Errichtung eines kleinen Maibaums, die Ankunft der Samba-Band sowie die Einrichtung von frei zugänglichen Computer-Terminals durch das Independent Media Centre (IMC), das auch am Tag der Ereignisse Zwischenberichte in das Internet stellte und mit einer eigenen Filmcrew vertreten war. Presseberichte über die Ausstattung der Demonstranten „mit Pickeln, Schaufeln und Gabeln“ werden zurückgewiesen. Vielmehr erfolgte die gärtnerische Arbeit mit Hilfe von

¹⁵ www.infoshop.or/octo/m1_manchester1.html

kleinen Plastikgeräten und den bloßen Händen.¹⁶ Resümierend heißt es in einem (Zwischen?)Bericht am selben Tag: „The Gardening action remained peaceful throughout the day.“

Allerdings wird anderen Berichten zufolge das Heranrücken von massiven Polizeikräften, die schließlich den Platz ganz umgeben und nur noch einen kontrollierten Zu- und Abfluß von Menschen erlauben, als Bedrohung empfunden. Ein Teil der Anwesenden kann den Platz nur verlassen, nachdem sie fotografiert und ihre Personalien festgestellt wurden („ohne daß sie auf ihre Rechte aufmerksam gemacht wurden“). Nach einem weiteren Internet-Bericht erklärte die Polizei einem Reporter des IMC, „dass sie (die Leute) nur den Platz verlassen können, wenn sie glaubwürdig machen können, daß sie keine Rechtsverletzung begangen haben.“ (IndyMedia 2.5.2000) Laut einem anderen Text erfolgte um ungefähr um 10 Uhr ein Übergriff der Polizei auf eine friedliche Gruppe von etwa 200 Menschen auf dem Platz „ohne Vorwarnung, ohne Aufforderung zum Abrücken, allein als ein blanker Überfall mit Schlagstöcken und Stiefeln auf die Leute, die auf dem Boden saßen“ (ebd.). Es ist schwer festzustellen, ob derartige Berichte übertrieben sind. Insgesamt war das Geschehen am Trafalgar Square eher ruhig. Ein in den frühen Nachmittagstunden anwesender teilnehmender Beobachter berichtet: „The police at Parliament Square were doing nothing at all, they were just observing. I didn't witness any interaction between the police and protesters.“¹⁷

(2) Die Situation am *Trafalgar Square* ist dagegen schnell angespannt. Es kommt zu der bereits dargestellten Einkesselung durch massive Polizeikräfte. Sie versuchen die Menge in eine Ecke des Platzes abzurängen. Das führt zu einem Handgemenge und schließlich zum Einsatz von Gewaltmitteln: „During this charge, many demonstrators were beaten heavily with batons, and at least one of them was sprayed with CS gaz by charging police.“ Ein Kameramann von CNN wird an der Ecke des Trafalgar Platzes von der Polizei geschlagen. Nach mehrfachen vergeblichen Anläufen gelingt es einem Teil der Menge, die Polizeikette an ihrer schwächsten Stelle zu durchbrechen. Der Rest der Menge, ungefähr 2.000 Menschen, wird vier Stunden auf dem Trafalgar Platz festgehalten und darf den Platz nicht verlassen. Um acht Uhr können endlich kleine Gruppen den Platz verlassen, allerdings erst nachdem von jedem ein Foto aufgenommen wurde (IndyMedia 2.5.2000).

¹⁶ Keines der Fotos zeigt Demonstranten mit größerem Gartengerät. Ein Fahrzeug mit Garten-ausrüstung war am Morgen des 1. Mai von der Polizei gestoppt und das mitgeführte Gerät beschlagnahmt worden.

¹⁷ Interview mit XY am 6.7. 2000, Canterbury, Kent.

Die Ereignisse in der *Verbindungsstraße* zwischen beiden Plätzen werden zumeist nur in ausschnittshaften Berichten verschiedener Demonstranten und Augenzeugen sichtbar. Die Attacke und Zerstörung der McDonald's-Filiale und der sich daran anschließende Schlagabtausch mit der Polizei finden dabei besondere Aufmerksamkeit, während der Beschmierung der beiden Statuen keinerlei Bedeutung zugemessen wird; sie bleibt unerwähnt. In mehreren Berichten von offenkundig keine Gewaltakte propagierenden Protestteilnehmern wird hervorgehoben, daß die McDonald's-Filiale in Whitehall keinerlei Polizeischutz genoß, obgleich sie doch erwartbar ein Ziel von Attacken bilden könnte. Erst nach einem 10 bis 15minütigen Zerstörungsakt, als sich die Gewalt auf eine benachbarte Geldwechselstube zu richten beginnt, erfolgt ein gezielter und harter Eingriff der Polizei, der weitere Zerstörungen unterbindet. Mit dieser Beobachtung werden Spekulationen angestellt, daß die Zerstörung der Filiale das bewußt kalkulierte Bauernopfer gewesen sein könnte, um die bereits im Vorfeld herbeigeredete Gewalt Wirklichkeit werden zu lassen und damit die Proteste insgesamt in Mißkredit bringen zu können. Dagegen verkünden militante Aktivisten freudige Genugtuung über die Zerstörung der McDonald's-Filiale: „Aesthetically speaking it was absolutely fucking brilliant,“, says Bof of the McDonald's trashing.“ (New Musical Express 13.5. 2000, S. 20) Verschiedene Demonstranten und Augenzeugen berichten, dass Plastikflaschen und anderes Kleingerät in Richtung Polizei geworfen wurde. Von den in der Boulevardpresse erwähnten Ziegelsteinen ist allerdings nirgends die Rede.

Die *rückblickende Bewertung* der Ereignisse durch die Protestgruppen fällt in mancher Hinsicht extrem unterschiedlich aus. Es finden sich euphorische Berichte ebenso wie scharfe Kritiken an der Gardening Aktion, Zurückweisung wie auch ausdrückliche Billigung der Zerstörung der McDonald's-Filiale. Vor allem aber dominieren die Kritik an den Polizeiaktionen und vielfache Klagen über verfälschende Medienberichte. Dies sollen wenige Beispiele andeuten.

Von Reclaim the Streets, einem Mitglied des London May Day Organising Committee und dem Independent Media Centre liegen am 2. Mai oder kurz danach abgegebene Stellungnahmen vor.

(1) Im Einklang mit einer Reihe von Berichten von Protestteilnehmern, die sich an dem Guerilla Gardening beteiligt haben, zieht Reclaim the Streets eine positive Bilanz:

„Yesterday in London we helped remember that history (of Mayday when people struggle for their rights, livelihoods and freedom) by celebrating the potential to turn sterile areas of our city into healthy diverse and useful ecosystems. People gardened, built ponds, played in the sandpit and danced around the maypole set up in the street freed of cars.

We were not protesting. Under the shadow of an irrelevant parliament we were planting the seeds of a society where ordinary people are in control of their land, their resources, their food and their decision making. The garden symbolised an urge to be self-reliant rather than dependent on capitalism. It celebrated the possibility of a world that encourages cooperation and sharing rather than one which rewards greed, individualism and competition.

We are pleased that the aims of redesigning Parliament Square and involving thousands of people in pleasurable constructive work and collective decision making were achieved.“

In den nachfolgenden Abschnitten des Fazits von Reclaim the Streets wird auf die Obsession der Medien mit Konfrontation und Beschädigung von Sacheigentum hingewiesen, die in keinem Verhältnis zu der Gewalt stehe, die sich in der Hauptstadt und Großbritannien insgesamt Tag für Tag ereigne. Beklagt wird u.a. der Unfalltod zahlreicher Kinder durch den Autoverkehr, die Tatsache, daß eines von drei Kindern im Lande in Armut aufwächst, und die Zerstörung der Hälfte des alten Waldbestandes seit 1950. „Das ist die Gewalt, die auf den Titelseiten prangen sollte.“ Eine weitere Passage widmet sich den Graffiti auf dem Cenotaph. Es wird anerkannt, daß Millionen von Menschen ihr Leben im Kampf um die Freiheit verloren haben, aber zugleich eine Grenze gezogen:

„We respect and celebrate all those people who are, and have been, prepared to stand up to facism, imperialism and dictatorship. That said, we do not necessarily celebrate the generals and the ruling class that send these people in their deaths in order to protect the privileges and control of the few.“

(2) Erwartungsgemäß wird in der Stellungnahme des Organisationskomitees zum 1. Mai, das vor allem die traditionell sozialistische und gewerkschaftliche Linke repräsentiert, eine deutlich andere Linie eingeschlagen. Eine umfassende, die Ziele der Aktion rechtfertigende Bilanz von dieser Seite ist mir nicht bekannt. Das vorliegende Dokument der Veranstalter konzentriert sich auf den Vorwurf, die Polizei habe vorherige Absprachen verletzt, indem sie den Demonstrationzug auf dem Weg vom Parliament Square zum Trafalgar Square, wo die zentrale Kundgebung angemeldet war, 40 Minuten aufgehalten habe. Damit sei Unruhe und Ärger unter den Demonstranten entstanden. Auf dem Platz selbst sei es bis zum Abzug der Demonstranten friedlich zugegangen und Probleme seien erst aufgetreten, als die Polizei eine Gruppe „antikapitalistischer Demonstranten“ – offenbar ein Begriff, den die Veranstalter nicht (pauschal) auf sich anwenden wollen – von der Polizei auf den Platz gedrängt habe.

(3) Eine knappe Stellungnahme des Independent Media Centre sucht angesichts der Berichterstattung der etablierten Medien einige Fakten und Proportionen zurechtzurücken.¹⁸

„These were not riots, they were peaceful demonstrations which were attended by a tiny minority who caused some damage.

A couple of facts about the peaceful demonstrations on Mayday:

* ‚Riot police‘ surrounded and held thousands of demonstrators and tourists in Trafalgar Square for several hours on Monday afternoon, without food, water or toilet facilities.

* Police actions were completely disproportionate to the actions of the peaceful demonstrators. Police used riot shields, long handled batons, telescopic batons and CS spray against peaceful demonstrators.

* Many of the police faces were hidden under balaclavas (Gesichtsmasken) and their numbers were hidden or not present. This means that it is almost impossible to make them accountable for their violent actions.

* American police were in evidence. It’s clear that globalisation extends not just of capitalism, but also to the control mechanisms which national use against their people.“

(4) Auch in einer linken Szenezeitschrift wird die Gewalt der Protestierenden relativiert und im übrigen dem Verhalten von Polizei und Presse im Vorfeld des 1. Mai zugeschrieben: “The police and press hyped the event, and eventually got what they wanted, A few smashed windows, some graffiti, some people throwing beer cans and hey presto!” (SchNEWS No. 258, 5.5.2000, S. 1).

(5) Eine weitere bemerkenswerte Stellungnahme wurde im Internet von einem Protestteilnehmer veröffentlicht, der nach eigener Aussage seit über 20 Jahren in der anarchistischen Bewegung aktiv ist und an „Demonstrationen und Aktionen verschiedenster Art, mit unterschiedlichem Ausmaß an Gesetzeskonformität“, teilgenommen hat. Er fühlt sich zum ersten Mal durch die Art der diesjährigen Mai-Demonstration „beschämt“.

„Don’t misunderstand – I’m all for smashing up McDonalds, the money changers & similar oppressors, & can understand people wanting to have a go at the Police, though it so easily degenerates into an inef-

¹⁸ Für weitere und zum Teil detaillierte Rekonstruktionsversuche von Seiten der Protestgruppen vgl. SchNEWS, Issue 258 (www.schnews.org.uk) sowie der eher essayistische Bericht in New Musical Express vom 13.5. 2000.

fective ritual game – which they usually win. No, what struck me most on the day was the complete lack of any sort of political activity (at least the type that wouldn't get your picture in the Sun), or political statement, which would reach out...to show the world that Anarchism is a serious alternative – the alternative – to the pantomime of government and business we are drowning in.“

Im einzelnen kritisiert der Verfasser die „lächerliche Gartenaktion“ und fragt: „Ist es irgendwie progressiv, lebende Pflanzen (Gras) an einem unseren wenigen grünen Flecken auszureißen und auf die Straße zu werfen und als Mittelklasse-Hippies im Schlamm herumzuspielen?“¹⁹ Zudem erscheint ihm die Entwürdigung des Cenotaph; einem Andenken für die Kriegstoten, als moralisch nicht zu rechtfertigen. Eine derartige Aktion könne nicht als anarchistisch oder antifaschistisch bezeichnet werden angesichts der Tatsache, daß nur wenige Tage nach dem 1. Mai Veteranen des dänischen Widerstandes dort einen Kranz abgelegt hatten. Aktionen dieser Art würden viele Sympathisanten entfremden und den Feinden des Anarchismus genau das geben was sie brauchen, um die Leute davon abzubringen: “images that show that we are just ‘vandals’, only into the destruction, without the ability to organise the minimum of constructive activity.”

Diese exemplarischen Stellungnahmen der Protestierenden zeigen, dass nicht durchgehend Rechtfertigungen der Aktionen vorgetragen werden. Gerade die zuletzt zitierte Stimme aus dem anarchistischen Kreis zeigt sich am meisten besorgt um die öffentliche Wirkung der Proteste, während andere Stellungnahmen eher die von den Medien vernachlässigten Aspekte der Aktion und ihrer Hintergründe hervorheben. Alle retrospektiven Hinweise und Bewertungen der Protestakteure, so scheint es, haben jedoch die Berichterstattung der Massenmedien in keiner Weise beeindruckt.

4. Diskussion und Bilanz

¹⁹ Ähnlich lautet ein anderer Kommentar, der von IndyMedia am Nachmittag des 1. Mai im Internet veröffentlicht wurde: “I have to say that I find the gratuitous defacement of Parliament square to be a trifle disappointing. I am not normally one to give my support to meaningless asceticism, however, it must be apparent what a mess this particular demonstration is making. The square has be reduced to a bog full of pot holes and half dead plants, created (on the whole, it would seem) by gardening incompetents.”

1. Proteste wie die hier beschriebenen sind an die Öffentlichkeit gerichtet. Die Organisatoren werben im Vorfeld nicht nur um eine möglichst große Teilnehmerzahl, sondern sie wollen mit dieser Zahl, mit der Art ihrer Aktionen und mit den in diesem Zusammenhang angeführten Begründungen eine Botschaft an viele Menschen richten.²⁰ Dies gilt selbst für das radikale Spektrum der Gruppen.²¹ Die erste Voraussetzung dazu ist, überhaupt die Aufmerksamkeit der Massenmedien zu finden. Große Teilnehmerzahlen, die Beteiligung von Prominenten und/oder spektakuläre Aktionsformen – darunter auch Gewaltanwendung²² – sichern Aufmerksamkeit. Zweifellos haben die Londoner Proteste zum 1. Mai dieses Kriterium geradezu im Übermaß erfüllt. Nur äußerst selten gelingt es irgendwelchen Gruppen, mit ihrem Protest am Tag des Ereignisses als den Aufmacher in den Fernsehnachrichten, am folgenden Tag auf den Titelseiten aller relevanten Tageszeitungen zu erscheinen und zusätzlich einen großen Raum der Berichterstattung einzunehmen, um schließlich auch noch in den Folgetagen eine Vielzahl von Nachträgen und Kommentaren auszulösen.

2. Demonstranten suchen jedoch mehr als größtmögliche Aufmerksamkeit. Sie wollen mit ihren Motiven ernstgenommen, mit ihren Argumenten gehört werden. Sie können nicht unbedingt breite Zustimmung erwarten, aber suchen zumindest ein öffentliches Forum, in dem sie ihre Botschaft möglichst authentisch zu Gehör bringen können. Das ist eine anspruchsvolle, im speziellen Falle antikapitalistischer Proteste fast unlösbare Aufgabe, zieht man dafür überwiegend die Resonanz der Boulevardpresse heran – eines Pressesegments, das in seiner ideologischen Tendenz politisch konservativ bis reaktionär ist, in seinen Aufmerksamkeitsregeln von Sensationsgier und Populismus bestimmt wird und bei der Darstellung solcher Protestereignisse dem Prinzip des Weglassens, Verfälschens und Übertreibens folgt.

Mein Argument besteht nicht darin, die Protestierenden hätten die Chance vertan, für ihren antikapitalistischen Protest ausgerechnet bei Blättern wie Sun oder Daily Mail Zustimmung zu

²⁰ Zur Bedeutung von Öffentlichkeit speziell für Nicht-Regierungsorganisationen und bewegungsförmige Gruppen vgl. Brand (2000: 110ff.) und Baringhorst (1995).

²¹ “But May Day itself, like J18 (der Protest am 18. Juni 1999, D.R.) and the demonstration against the World Trade organisation in Seattle, isn’t going to change anything. What will change things is when we get millions thinking it rather than thousands. If it’s just left to a few activists then it won’t happen.” (New Musical Express 13.5.2000, S. 21)

²² “And, yeah, that destructive side is needed ‘cos otherwise you don’t get the attention you deserve.”

finden – also Blättern, deren Niveau selbst im internationalen Vergleich kaum zu unterbieten ist. Mein Argument lautet vielmehr, daß die Protestierenden den Deutungskampf um ihren Protest auf der *ganzen Linie*, also auch unter Einschluß der seriösen Presse und potentieller liberaler und linker Bündnispartner, verloren haben. In der Fülle von Berichten und Kommentaren finden sich lediglich ein eher abwägender, zu mehr Gelassenheit mahnender Kommentar (siehe unten).

Weitergehend vertrete ich die These, daß eine derartige Niederlage nicht zwangsläufig in der Natur regelverletzender und/oder antikapitalistischer Proteste im Rahmen einer kapitalistischen Gesellschaft liegt, sondern daß solche Proteste unter bestimmten Bedingungen auf weit- aus differenziertere, nachdenkliche, ja vorsichtig unterstützende Reaktionen stoßen können. Ein Beispiel hierfür war die verhaltene Sympathie, mit der die teilweise illegalen anti roads-Proteste um die Mitte der 1990er Jahre in einigen Boulevardzeitungen kommentiert wurden. „Swampy“, einer der Aktivisten, der sich tagelang in einem selbstgegrabenen Tunnel verschant hatte, geriet dabei zu einer Art Heldenfigur (*). Ein anderes Beispiel relativ positiver Medienresonanz bietet der Fall Seattle, wengleich hierzu eine detaillierte Medienanalyse noch aussteht. Den ganz anders gearteten Pressetenor im Falle der Londoner Proteste zum 1. Mai illustrieren zwei Reaktionen, die von linksliberaler bzw. ökologischer Warte, also dem Anliegen der Protestierenden nicht gerade fernen Positionen stammen.

Dies ist zum ersten ein aus mehrtägigem Abstand verfasster und in einer Qualitätszeitung erschienener Kommentar. Der Leadtext faßt die Botschaft zusammen, die sich speziell mit Reclaim the Streets befaßt:

„A movement that once produced the best political theatre in Europe appears to have lost the plot – failing to get across any real message at the May Day protest, then refusing to condemn the violence. George Montbiot argues that Reclaim the Streets is killing the credibility of direct action.“ (The Guardian 10.5.2000)

Im einzelnen bestehen Vorwürfe des Autors u.a. darin, Reclaim the Streets habe sich in eine unzusammenhängende Ansammlung von frivolen und gleichzeitig bedrohlichen Wächtern verwandelt, äffe die Sprache und Aktionen von Revolutionären nach, ohne über ein revolutionäres Programm zu verfügen, pflege den Mythos des Konsensus ohne über Mechanismen der Zurechnung von Verantwortlichkeit zu verfügen, gefährde drei Tage vor den Londoner Bürgermeisterwahlen die besten Chancen, die radikale Politik in Großbritannien seit 15 Jahren

gehabt habe, verstehe nichts von der Gefühlslage der breiten Bevölkerung, weigere sich zu lernen, wie man mit den Medien umzugehen habe und Unterstützung von der Außenwelt gewinnen könne, sei unfähig, aus seinen Fehlern zu lernen, habe es fertiggebracht, selbst Leute von sich zu entfremden, die seiner Sache wohlgesonnen seien. Der Kommentar schließt mit den Worten: „Reclaim the Streets, in other words, is no longer part of the solution. It is now part of the problem.“

Ein weiterer Kommentar stammt von Zac Goldsmith, Herausgeber der Zeitschrift *The Ecologist* (*Daily Telegraph* 15. Mai 2000, S. 18). Der Text zielt vor allem auf den Vergleich zwischen den Protesten in London und Seattle, wobei unter anderem die unterschiedliche Reaktion der Medien hervorgehoben wird: „...the media focused on popular violence in the latter case and police violence in the former...“ Das Wohlwollen von Goldsmith gegenüber den Protestierenden in Seattle kontrastiert mit der äußerst kritischen Reaktion auf die Londoner Aktivitäten. Er kritisiert den Mangel an Inspiration und orthodoxe marxistische Sprache in den Aufrufen verschiedener Londoner Organisatoren, den unbestimmt bleibenden Antikapitalismus, das mangelnde Verständnis für Identitätsfragen, die pauschale Zurückweisung des Staates, die Abgabe an interne Strukturen und die Wahl von Verantwortlichen, den sinnlosen Gewaltausbruch, um am Ende zu seufzen:

„The tragedy is that the obvious violence witnessed on May Day does not compare with the violence inflicted every second by multinational corporations on the natural world, people and local economies.“

Ich will nun nicht meinerseits die mir in mancher Hinsicht problematisch erscheinenden Kommentare kommentieren, sondern diese lediglich als Beleg dafür heranziehen, daß die Protestierenden in London den Kampf um Gehör für ihre Motive und Gründe, ganz zu Schweigen von dem Kampf um Zustimmung, verloren haben. Das liegt nicht in erster Linie daran, dass in Seattle ganz andere Argumente vorgetragen und ganz andere Gruppen aufgetreten wären. In dieser Hinsicht überwiegen eher die Parallelen, die schon dadurch zum Ausdruck kommen, dass sich die Londoner Veranstalter auf Seattle beriefen und zudem Aktivisten aus den USA am

Protest in London teilgenommen haben.²³ Entscheidend ist vielmehr eine Reihe anderer Gründe, die ich hier nur thesenartig wiedergebe.²⁴

(a) Die drei ideologischen Kerne der Protestierenden fanden zu keiner wirklichen Abstimmung ihrer Aktionen, geschweige denn zu einer gemeinsamen Aktion zusammen. Die traditionelle, gewerkschaftliche und sozialistische Linke mit ihrer Organisationsdisziplin (rot), die gegenkulturelle und antiimperialistische Linke mit ihrer Neigung zu Militanz und Gewalt (schwarz), schließlich die auf konstruktive positive Aktionen bedachte ökologische Linke (grün) agierten unabhängig voneinander und wollen wenig voneinander wissen. Die in verschiedenen Aktionsaufrufen beschworene Einheit von rot, schwarz und grün war von Anfang an ein Mythos. Zudem scheint es, das Protestereignis selbst habe die drei Fraktionen einander nicht nähergebracht, sondern eher die Gräben vertieft. Auch ein internes Erfolgskriterium, die Festigung der kollektiven Identität der Handelnden, wurde damit für die Protestgruppen insgesamt verfehlt, wenngleich nicht auszuschließen ist, dass einige kleinere Gruppen sich durch die Ereignisse subjektiv gestärkt fühlen.

(b) Anders als in Seattle und vielen vorangegangenen Protesten fehlte in London ein konkreter Bezugspunkt für eine Gegnerschaft, sei es WTO, Weltbank, Internationaler Währungsfonds oder eine bestimmte Entscheidung bzw. Maßnahme. Zwar wurde mit dem 1. Mai ein symbolträchtiges Datum gewählt, doch fehlte es an einer für die Medien nachvollziehbaren Vermittlung zwischen diesem Datum und dem Protest, der sich in der Wahrnehmung Außenstehender pauschal gegen „Globalisierung“ bzw. den „Kapitalismus“ richtete. Das ließ den Protest allzu diffus und undifferenziert erscheinen, obgleich er aus ganz ähnlichen Motiven wie in Seattle gespeist war. Hier wie dort wurden kapitalismuskritische und ökologische Argumente auf das Engste verbunden.

(c) Alle drei gewählten Aktionsschwerpunkte in der Londoner Innenstadt waren auf je spezifische Weise unangemessen. Die traditionellen Maidemonstrationen der roten Linken sind zum leeren Ritual verkommen. Sie umfassen im wesentlichen nur noch kleine Kerne der ge-

²³ Eine Zeitung glaubt dieses Kontingent sogar beziffern zu können: „A core of between 200 to 300 protesters have flown from the US to London to take part.” (The Independent, 30.4. 2000, S. 4)

²⁴ Diese Behauptungen möchte ich in einem anstehenden detaillierten Vergleich mit der Reaktion auf die Proteste in Seattle (November/Dezember 1999) und Washington, D.C. (April 2000) ausführlich belegen.

werkschaftlich Organisierten. Die Aktionsformen sowie die als Pflichtübungen anmutenden Reden sind dröge und einfallslos. Fast die gesamte werktätige Bevölkerung zieht es vor, den „Tag der Arbeit“ in einen Tag des Fernsehens, Biertrinkens, Autowaschens oder Familienausfluges umzuwidmen.

Das Guerilla Gardening der grünen Linken war gut gemeint, aber verfehlte im wesentlichen die beabsichtigte symbolische Aussage, wie der bereits zitierte Anarchist feststellte. Das Herausreißen der Grasnarbe mit dem Hauptzweck, dort Saatgut einzubringen, wird in erster Linie als Zerstörung von Grünflächen wahrgenommen. Der Festivalcharakter der Aktion mag für die unmittelbar Beteiligten offenkundig gewesen sein, aber war den schaulustigen Touristen und den Medien nicht recht zu vermitteln. Selbst ein von mir interviewter teilnehmender Beobachter, der mit den Anliegen von Reclaim the Streets sympathisiert, fand die Aktion „disorganised“ und missverständlich.²⁵

Den entscheidenden Negativfaktor bildeten jedoch die von einem Teil der schwarzen Linken ausgehenden Provokationen gegenüber der Polizei, weiter die Zerstörung der McDonald's Filiale und schließlich – im britischen Kontext besonders gravierend – die Beschmierung der emotional hochgradig besetzten Denkmäler. Was den Aktivisten als Gag und Nebensache erschien, war für den großen Teil der Nation die Hauptsache. Zu denken ist nicht nur an die geradezu hysterischen Kommentare der Boulevardpresse, sondern auch an die Reaktionen durchschnittlicher Briten. In einem morgendlichen Radio-Programm von BBC am Folgetag waren Hörer aufgefordert worden, Stellungnahmen zur Beschmierung der Denkmäler abzugeben. Die Kommentare fielen negativ bis vernichtend aus. Hier wurde, aus deutscher Sicht vielleicht nicht recht verständlich, ein Nerv der Nation, zumindest ihrer mittleren und älteren Generation, getroffen.

(d) Die Organisatoren der Proteste versäumten es zudem, durch eine konzertierte Presseerklärung bzw. Pressekonferenz vorab den Sinn ihres Protests kundzutun und nachträglich in

²⁵ „Another person I asked who was busily digging up a piece of turf, erm, was a man about mid twenties, erm, very scruffy looking, beard, scruffy hair, typical counter-cultural dress basically, and I said ‘excuse me, don’t you think what you’re doing will be misinterpreted’. And he just looked at me and said ‘pretty much anything you do these days is misinterpreted, mate’ and just carried on. (laugther) Which I thought was. I just gave up then, I just thought this is hopeless. These people don’t know what they are doing.” (Interview mit XY am 6.7. 2000, Canterbury, Kent)

einer koordinierten Form bestimmte Dinge zurechtzurücken. Die Aufmerksamkeit für derartige Botschaften wäre zumindest bei der Qualitätspresse mit Sicherheit vorhanden gewesen. Stattdessen bestand das Informationsangebot aus einer Flut von teilweise widersprüchlichen Berichten von Protestteilnehmern im Internet, weiterhin einer nachgereichten und – vorsichtig formuliert - ungeschickten Erklärung von Reclaim the Streets über den Sinn ihrer Aktion sowie schließlich den beleidigt klingenden Anwürfen der gewerkschaftlichen Linken an die Polizeiführung, diese habe sich nicht in allen Punkten an die Vorabsprachen mit dem kooperationswilligen Organisationskomitee gehalten und zudem ihrem Demonstrationsort einen Strom wohl ungewollter Antikapitalisten zugeführt.

3. Aus der Sicht antikapitalistischer Protestgruppen kann die Lösung ihres Problems mit der „schlechten Presse“ nicht darin bestehen, jede an die breite Öffentlichkeit gerichtete Überzeugungsarbeit – da ohnehin sinnlos – aufzugeben oder sich umgekehrt möglichst konform gegenüber den Anforderungen und Mechanismen der Massenmedien zu verhalten. Die erste Strategie würde die Gruppen in ihrem politischen Ghetto belassen. Die zweite Strategie wäre mit der Ideologie und den Formprinzipien der Gruppen unvereinbar. Sie würde u.a. beinhalten, (1) bestimmte politische Einsichten und Forderungen aufzugeben oder aber nach außen hin zu verleugnen, (2) Repräsentanten zu nominieren, die im Namen der Gruppen sprechen können, was wiederum (3) den Gruppen völlig fremde interne Homogenisierungs- und Disziplinierungsvorgänge voraussetzen würde. Nicht von ungefähr führt eine Organisation wie Greenpeace ihren Medienerfolg mit darauf zurück, daß sie sich nur auf wenige ausgewählte Themenbereiche konzentriert und dabei heikle politische Fragen ausklammert, auf einer hierarchischen, undemokratischen Struktur beruht und zudem über eine hochgradig differenzierte und professionelle Arbeitsweise verfügt, bei der ein Stab von Experten und Spezialisten von einer großen Masse passiver Spender alimentiert wird (Rucht 1995; Roth 1996).

4. Was bleibt, ist eine schwierige Gratwanderung zwischen „appeal and threat“ (Turner 1969) und eine Medienstrategie aus der Halbdistanz, für die es im übrigen durchaus brauchbare Vorschläge gibt (z.B. Ryan 1991). Eine solche Strategie scheint nur zu gelingen, wenn eine Reihe von Mindestanforderungen eingehalten wird:

- Aktionen müssen durch ihren Symbolgehalt eine klare und unmißverständliche Botschaft transportieren. Lange und differenzierte Begründungen passieren nicht den Filter der Massenmedien. Das bedeutet nicht notwendigerweise, sich auf Nettigkeiten zu beschränken.
- Aktionen, die von sehr heterogenen Gruppen getragen werden, sollten einen eindeutigen Rahmen für Akzeptables und Nicht-Akzeptables setzen. Das kann im Zweifelsfall bedeuten,

die Attraktivität möglichst breiter Aktionsbündnisse aufzugeben, auf kleinerer Basis zu operieren oder sich von Protesten fernzuhalten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit aus dem Ruder laufen.

- Unter den Bedingungen liberaler Demokratien ist die von Demonstranten ausgehende Gewalt nicht legitimierbar. Sie ist zudem politisch kontraproduktiv. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Medien von der Begründung des Protests auf die Problematik der Aktionsformen. Das zeigen die Londoner Proteste überdeutlich. Aktionen, die im Ansatz eine konstruktive Vision enthalten – das Verteilen kostenloser Vegetarian-Burger unter Mitwirkung des inzwischen bekannten französischen Öko-Bauern und Schäfers José Bové²⁶ vor einer anderen McDonald's Filiale in London, eine kleinere Besetzungsaktion am 1. Mai in Hackney Marshes im Beisein vieler Kinder sowie einige Elemente des Guerilla Gardening – blieben in den Massenmedien unerwähnt oder wurden allenfalls beiläufig berichtet. Stattdessen rückten die „Schändung“ der beider Denkmäler und die Zerstörung von McDonald's in Whitehall in den Vordergrund. Zu Recht stellt ein Kommentator fest: „That was the bit which got on the TV news.“ (Guardian 2.5.2000, S. 19)²⁷

²⁶ Bové, der lange vor seiner jetzigen Tätigkeit ein Philosophiestudium absolvierte, ist vor allem durch seine Aktionen gegen McDonald's in die Schlagzeilen geraten. Im Spiegel (3.7.2000, S. 166) wird er als „Fluch von McDonald's“ und „Heerführer aller Globalisierungsgegner“ bezeichnet. Vgl. auch den ausführlichen Bericht „Der Globalnix“ in die tageszeitung, 28.6.2000, S. 5.

²⁷ Aus meiner Sicht behielt in diesen Tagen lediglich ein Pressekommentar von Francis Wheen die Proportionen des Protests im Auge. „It was not a ‘full-scale riot’ or a ‘mob frenzy’. Even the small numbers of guerrillas bent on violence did little damage: the Lords of the Golden Arches are unlikely to lose much sleep over the trashing of one branch of McDonald's. Small Riot Near Trafalgar Square. No one dead.“ (Guardian 3.5.2000, S. 5) Frappierend ist die im Vergleich zur britischen Presse relativ zurückhaltende Reaktion der Presse und der Politiker auf die Proteste zum 1. Mai in Berlin, die einen weitaus höherer Sach- und Personenschaden zur Folge hatten: „...35 kaputte Schaufenster, 13 umgeworfene Bauwagen, 12 beschädigte Polizeifahrzeuge, 41mal Schäden an PKW. Am nächsten Tag bilanziert Innensenator Eckart Werthebach: „Das Einsatzkonzept ist insgesamt aufgegangen.““ (die tageszeitung 3.5.2000, S. 21)

- Absage an Gewalt bedeutet keine Absage an zivilen Ungehorsam. Ziviler Ungehorsam ist nicht gleichbedeutend mit Militanz unterhalb der Gewaltschwelle. Er muß erlernt und eingeübt werden. Er erfordert nicht nur Entschlossenheit sondern Selbstdisziplin. Er muß so angelegt sein, daß seine Botschaft eindeutig bleibt, daß er wenn nicht Zustimmung, so doch Respekt abnötigt.

An all dem fehlte es in London.

Literatur

- Baringhorst, Sigrid (1995). Öffentlichkeit als Marktplatz – Solidarität durch Marketing? *Vorgänge* 34 (4/132) 55-67.
- Brand, Ulrich (2000). Nichtregierungsorganisationen, Staat und ökologische Krise: Konturen kritischer NRO-Forschung. Das Beispiel der biologischen Vielfalt. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Caldwell, Lynton Keith (1990). *International Environmental Policy*. Second Edition. Durham und London: Duke University Press.
- Canadian Security Intelligence Service (2000). *Anti-Globalization – A Spreading Phenomenon*. Report # 2000/08. <http://www.csis-scrc.gc.ca/eng/miscdocs/200008e.html>
- Doherty, Ann (1994). The Role of Nongovernmental Organizations in UNCED, in: Spector, Bertram I.; Sjöstedt, Gunnar; Zartmann, I. William (Hrsg.). *Negotiating International Regimes: Lessons Learned from the United Nations Conference on Environment and Development (UNCED) (199-218)*. London, Dordrecht, Boston: Graham & Trotman.
- Finger, Matthias (1994). Environmental NGOs in the UNCED Process, in: Princen, Thomas; Finger, Matthias (Hrsg.): *Environmental NGOs in World Politics. Linking the Local and the Global (186-213)*. London, New York: Routledge.
- Gendlin, Frances (1972). *Voices from the Gallery*. *Science and Public Affairs: Bulletin of the Atomic Scientists*, 28 (September) 26-29.
- Gerhards, Jürgen (1993). *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung. Eine Fallstudie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gorz, André (2000). Eine ganz andere Weltzivilisation denken. Antworten von André Gorz. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 45 (5) 607-617.
- IndyMedia (2000). *Diverse Berichte im Internet*. <http://www.indymedia.org.uk/newssite/text.php3...>
- Janett, Daniel (1996). Allianzsysteme von Nicht-Regierungsorganisationen in der Klimapolitik. Zwischenbericht aus einer Fallstudie zum Berliner Klimagipfel. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegung*, 9 (2) 83-89.

- Levi, Margaret, Olson, David (2000). The Battles in Seattle. *Politics and Society*, 28 (3) 309-329.
- Neidhardt, Friedhelm (1994). Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen. In: ders. (Hrsg.). *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Sonderheft 1994 der Kölner Zeitschrift zur Soziologie und Sozialpsychologie (7-41). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Roth, Roland, 1996. Greenpeace - eine neue Form menschenrechtlich-demokratisch angemessenen Populismus, in: Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hrsg.), *Jahrbuch '95/96* (265-308). Sensbachtal: Eigenverlag.
- Rucht, Dieter (1994). Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In Neidhardt, Friedhelm (Hrsg.). *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Sonderheft 1994 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (337-358). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Rucht, Dieter (1995). Ecological Protest as Calculated Law-breaking: Greenpeace and Earth First! in Comparative Perspective. In: Rüdiger, Wolfgang (Hrsg.). *Green Politics Three* (66-89). Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Ryan, Charlotte (1991). *Prime Time Activism: Media Strategies for Grassroots Organizing*. Boston, MA: South End Press.
- Shoch, James (2000). Contesting Globalization: Organized Labor, NAFTA, and the 1997 and 1998 Fast-Track Fights. *Politics & Society*, 28 (1) 119-150.
- Smith, Jackie (2000). *Globalizing Resistance: The Battle of Seattle and the Future of Social Movements*. Unveröff. Manuskript.
- Turner, Ralph (1969). The Public Perception of Protest. *American Sociological Review*, 34 (6) 815-831.
- U.S. Network for Global Economic Justice (1999). Reflections on the Victories in Seattle. *Economic Justice News* 2 (4). <http://www.50years.org/ejn/v2n4/imf.html>
- Walk, Heike (1997). "Ein bißchen bi schadet nie": Die Doppelstrategie von NGO-Netzwerken. In Altvater, Elmar, Brunnengräber, Achim, Haake, Markus, Walk, Heike (Hrsg.). *Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft* (196-221). Münster: Westfälisches Dampfboot.